

Das Jubel-Jahr sucht seine Opfer

Zur skandalösen Subventionsstreichung gegen das Autonome Frauen-Lesben-Zentrum Innsbruck durch die für Frauen zuständige Landesrätin und ihren Landeshauptmann

Hält man sich zulässigerweise an die wissenschaftlich mehrfach belegten Statistiken und demgemäß an eine Quote von 5 bis 10 Prozent der Gesamtbevölkerung, so ergibt sich daraus für Tirol bei einer EinwohnerInnen-Zahl von rund 480.000 ein entsprechender Anteil von 24.000 bis 48.000 homosexuellen Menschen in Tirol.

Viele davon dürften jedoch, sobald es ging und so schnell es ging, ausgewandert und bis heute nicht zurückgekommen sein ...

Es wachsen allerdings auch immer wieder welche nach – und zwar ohne dass sie extra gezüchtet, verführt oder gezwungen würden, einfach von selbst ...

Und haben entschieden, den Blicken der dörflichen Idyllen, der lieben Verwandten, der freundlichen Passanten und der lieblos Zuständigen zu trotzen und trotz allem hier zu leben ...

Deren Lage sei, so durfte man sich von oberer Stelle als Argument für eine anlass- und anlauflose Subventionsstreichungsaktion unter anderem sagen lassen, „in Tirol nicht prekär“.

Weswegen einem der zwei (!) Vereine für homosexuell liebende und lebende Menschen in diesem ganzen Land nach 25 Jahren die Landes-Geldmittel in der weltbewegenden Höhe von 6.500,- Euro gestrichen wurden – und sicher ist es nur wieder irgendein lustiger Zufall, dass es auch dabei die Frauen trifft. Wie es bestimmt auch ein lustiger Zufall ist, dass die FC-Wacker-Frauen auf der „Abschuss“-Liste stehen. Wie es sicher auch nur ein Zufall ist, dass dieses Land bis zum heutigen Tag keine Landeshaupt-Frau zuließ. Und wie es sicher auch von keinerlei Bedeutung und bloß ein verunglückter Akt weiblichen Zickentums war, dass sogar die machtpartei-eigene Frauen-Vertretung aufgrund der völligen Bedeutungslosigkeit von Frauen-(Anliegen) innerhalb der eigenen Partei zurückgetreten ist ...

So wie es bestimmt auch nur weibliche Einbildung ist, dass in diesem Land frauenpolitisch alles stillsteht oder bewusst am niedrigsten Level gehalten und mit Existenzkämpfen eingedeckt wird. Oder dass das Wort „Frauen“ hierzulande ohne den Zusatz „Kinder“ und „Familie“ schon gar nicht mehr gedacht werden darf und Frauen ohne den ständigen Verweis auf die Erfüllung weiblicher Norm-Zuschreibungen in Existenzrechtfertigungsnot geraten: Tiroler Frau-

en-Politik als eine Art kollektiver Muttertag auf höherer Ebene – am liebsten in Form von schön-frisurigen Damen-Ehrungen aus Männerhand am Hohen Frauentag ...

Es fällt nicht ganz leicht, dabei nicht polemisch oder zynisch zu werden ...

Auch weil die Aussage, dass es in Tirol nicht prekär wäre, homosexuell zu sein, nur machen kann, wer sich auf keiner Ebene auch nur im Ansatz inhaltlich halbwegs seriös mit der Sache beschäftigt hat: Nicht mit der Liebe zwischen zwei Frauen oder zwei Männern, um die es ja in erster Linie geht. Nicht mit den praktisch-bürokratischen Abgründen homosexueller Lebensmuster. Nicht mit den mehrschichtigen Konsequenzen eines Coming-Outs, vor allem auch im Beruf, über das nur diejenigen locker reden, die es nicht selbst durchstehen und ohne ein Zurück tragen müssen. Nicht mit den heftigen Auswirkungen verächtlich gemachter oder unterdrückter und nicht gelebter Homosexualität. Und nicht mit erhöhten Selbstmordraten, Gründen für Alkohol-, Fett- oder Magersucht oder Depressionen usw.

Und mit so jemandem, der oder die nicht einmal das rudimentärste Grundwissen hat, ist halt schwer reden – obwohl es allgemein zugänglich, also kein abgründiges Geheim-Wissen ist, für das man sich in zweifelhafte Gesellschaft begeben müsste, sondern das ganz einfach nachzulesen wäre ...

Weil eine solche Aussage kann nur machen, wer einfach nicht mit schwulen Männern oder lesbischen Frauen – persönlich – über ihre Prekaritäten und die schleichend wirkenden, kleinmaschig verästelten Unterformen plump vordergründiger Diskriminierungen redet.

Weil der oder die wüsste: Es werden in diesem Land nicht nur Berge bestiegen, Berühmtheiten umschwänzelt, Schnäpse gebrannt oder Pisten präpariert, sondern auch Schwule bei Stadt-Festen verprügelt, Lesben die Autos über Wochen zerkratzt, Transsexuelle aus heiligen Familien verstoßen, und es wird auf sie alle wie auf Kreaturen minderwertiger Provenienz herabgeschaut – wenn nicht offen, dann nur leidlich kaschiert ...

Wer sich bei anderen gesellschaftlichen Themen getraute, mit solchen Un-Kenntnissen öffentlich zu sprechen – z.B. zu bäuerlichen Lebensformen oder Südtirol-Autonomie oder Kraftwerksbau – hätte sehr schnell sehr massive genauso öffentliche Probleme ...

Aber bei den Homos kann man sich das ja leisten – meint man wohl höheren Orts. Und schreitet selbstherrlich in bigottischer „Bei-uns-in-Tirol-brauchen-wir-das-nicht“-Attitüde bemüht fröhlich ins Hinterwäldlertum voran – während brave Tiroler Ehemänner Wochenende für Wochenende bei Dunkelheit und im Schutze ihrer offiziellen Hetero-Ehen durch die schwulen Tiroler Cruising-Areas und Autobahnparkplätze streifen auf der Suche nach Sex-Partnern, die es genauso offiziell gar nicht gibt ...

In dieser verstockt-tirolischen Verlogenheit werden pikanterweise auch die schlimmsten Befürchtungen bezüglich des sinnlos Unsummen verschlingenden Abführens des 1809er-Jubiläums wahr: kein einziges wirkliches Zeichen von Öffnung und Veränderung wird gesetzt, nicht ein einziger innovativer (Frauen)Ort als Jubiläumssensation auch nur ins Auge gefasst (weil wieso z.B. ist eigentlich noch niemand auf die Idee gekommen, z.B. in einem „sinne“ das interessanteste, bestausgestattete Frauen-Kunst/Kultur-Zentrum des vielbeschworenen Herz-der-Alpen-Raumes zu installieren – eine echte, auch touristische, Marktlücke!), die Männer-Bünde feiern fröhlich ihren Stand, und ein paar systemkompatible Frauen dürfen, so sie nicht wirklich aufmucken, als farblich abgestimmte Balkonbepflanzung von den patriarchalen Herren-Tempeln herabhängen – und wenn sie mehr wollen als immer nur das, lässt man sie fallen ...

So kommt es sogar so weit, dass just eine Frau Frauen-Landesrätin einen seit 25 Jahren bestehenden Frauen-Ort – den einzigen frauen-exklusiven in ganz Westösterreich! – just im männer-heldigen Jubiläumsjahr abzuwürgen versucht.

Und das ist nur eines: empörend.

Und zwar ganz unabhängig davon, was die Frauen und Lesben im Frauen-Lesben-Zentrum mit ihrem Zentrum machen – denn in 25 Jahren wurde dort schier unglaublich viel und Unterschiedlichstes geleistet, von Hoch-Politischem bis zum Frauen-Spaß, die späteren Entwicklungen hin zur Erkämpfung und Installierung hochnotwendiger lokaler Frauen-Projekte und -Initiativen und etlicher Frauen-Kunst-Zusammenschlüsse hierzulande ist ohne die mehreren Generationen Frauen, die das Autonome Frauen-Lesben-Zentrum für sich und ihre Anliegen auf je ihre Art genutzt haben, kaum vorstellbar.

Es gäbe nichts davon, wenn das nicht alles von Frauen vor Ort unter Mühen erkämpft worden wäre, denn laut der ewig-patriarchalen „Macht-Gesinnungsgemeinschaft“ – inklusive den Damen, die diesen Herren zuarbeiten – hätte es über die Jahre auch keinen Notruf für vergewaltigte Frauen, kein Autonomes Frauenhaus für jene Frauen und Kinder, die Opfer innerfamiliärer (Männer)Gewalt geworden sind, kein Kinderschutz-Zentrum, keine Anlaufstellen für schwer (kriegs- und verfolgungs-)traumatisierte Migrations-Opfer usw. gebraucht – einfach nichts von dem, was die eigenen politischen Verkaufsfloskeln als solche faktisch oder aktiv zum Thema von Hinterfragung und Kritik gemacht hat.

Der seit einem Vierteljahrhundert bestehende Frauen-Ort „Autonomes Frauen-Lesben-Zentrum“ hätte deshalb auch dann weiter seine Berechtigung, wenn sich dort Lesben und Frauen wirklich nur noch zum unbehelligten Biertrinken treffen würden, weil dieser Verein historisch einen unschätzbaren Beitrag zum Thematisieren, Aufzeigen und Umsetzen von Frau-

en- und Lesbenanliegen und zum Feminismus in Tirol geleistet hat und allein durch seine Existenz und seine Funktion als Austauschplattform und Veranstaltungsort weiterhin leistet.

Und – für die Lesben noch wichtiger: weil es nur diesen einen einzigen für sie definierten Ort gibt.

Dass es bei der „Einsparung“ von 6.500,- Euro angesichts anderweitig stetig und unmäßig sprudelnder öffentlicher Geldmittel für Riesen-Sport-Defizite, Trachten-Jubiläen, Banken-Desaster & Co. nicht ums Geld gehen kann, versteht sich nicht nur von selbst, sondern ist auch durch das den Zentrumsvorstandsfrauen „nahegelegte“ Anraten, die Wörter „autonom“ und „lesbisch“ aus dem Vereinsnamen bzw. dem Subventionsansuchen zu tilgen, evident. Es geht also um anderes: im Endeffekt um Diskriminierung, landespolitisch gestützt – während draußen in der normalen mitteleuropäischen Welt Homos heiraten und Kinder adoptieren und Weltstädte und Staaten regieren usw.

Prekär sind deshalb nicht nur die Bedingungen für Homosexuelle in Tirol, sondern auch der Umgang mit ihnen von zuständiger Landesseite, die durch genau diesen Umgang die Prekarität noch verschärft, anstatt ihrer Verantwortung auch für die homosexuellen Tirolerinnen und Tiroler nachzukommen und endlich Herz, Esprit und Mittel aufzuwenden, um der verkappten landeseigenen Homophobie entgegenzuwirken und Tirol diesbezüglich annähernd ans 21. Jahrhundert heranzuführen – das nun ja immerhin auch schon fast wieder zehn Jahre auf dem Buckel hat ...

Innsbruck, im Mai 2009.

Barbara Hundegger

Schriftstellerin